

Das Ziel ist der Weg – transkulturelles Lernen

Kultur und ihre Wirkungsweise in der Lebenswelt Konflikt

Wenn ich über Transkulturalität schreibe, so erscheint es wichtig zu erst mit dem Begriff der Kultur anzufangen. Selbstverständlich erwartet der Leser hier eine Auflistung von klugen Definitionen. Die Quellen sollten dabei ausgewählt und möglichst die Bandbreite der vergangenen und aktuellen Diskussion wiedergeben. So können wir im Altertum anfangen über die Neuzeit zur nationalen Kulturbildung gelangen und die aktuellen Kulturdefinitionen ausführen. So will es wahrscheinlich die Kultur des Heftes, in dem dieser Artikel erscheinen soll. Es bedarf entsprechender Zitierweisen und eine ausgewogene Auswahl der Zitate. Weiterhin wird eine bestimmte Sprache verlangt. Ich nehme hier ein Beispiel, aus einer jüngeren Veröffentlichung:

„Transkulturalität meint eine Reflexion kontingenter, komplexer, permissiver, transitorischer und pluraler Dynamiken in primär kultureller, aber auch in sozialer, politischer, ökonomischer und ökologischer Perspektive...“ (Göhlich, 2006, S.192)
Wünschenswert, wäre es, würde der Autor noch bestimmte Attribute, des Wissenschaftsbetriebes, wie Professor oder Doktor vor seinem Namen tragen, oder eine entsprechende Liste von Veröffentlichungen hinter dem Artikel anfügen.

All dies, was ich mit dieser Einleitung beschreibe, soll nicht eine verborgene Kritik an der Wissenschaftskultur sein. Ich möchte damit nur beschreiben, was es mit der „Kultur“ auf sich hat und mit welchem Verständnis ich an diesen Begriff herangehe. Kultur bezieht sich immer auf eine bestimmte Gruppe oder Organisation, als Überbegriff wähle ich hier das Wort „Struktur“. In dieser Struktur gibt es ein abgesprochenes oder informelles Übereinkommen, dass derjenige, der zu der Gruppe gehört ein bestimmtes Repertoire an Symbolen, Ritualen, Werten und Normen zu erfüllen hat. Kultur wird somit zu einer gemeinsamen Rechtfertigung für personales Verhalten und strukturelle Vereinbarungen. Umgekehrt wirkt die einzelne Person auf eine Kultur. Bricht eine Person aus einem formellen oder informellen Kultursystem aus und überzeugt andere, so kann es zu einer kulturellen Anpassung kommen.

Strukturen werden ebenso von Einzelnen unterstützt und geprägt, sowie auch umgekehrt Strukturen den Einzelnen beeinflussen in seinem Denken, Fühlen und Handeln. Dieses systemische

Verhältnis von PERSON, STRUKTUR und KULTUR ist die Voraussetzung für mein Verständnis für den Begriff der Transkulturalität.

Die Kultur gibt die Rechtfertigung für unser Denken, Fühlen und Handeln, sowie die Begründung für Regeln und Normen auf der strukturellen Seite. Sie bietet für die jeweilige Gruppe gemeinsame Symbole, Rituale, Werte und Normen und kulturelle Grundannahmen.



Vom interkulturellen zum transkulturellen

Ich arbeite seit über 20 Jahren im interkulturellen Bereich, und in meinen Anfängen stürzte ich mich bei den Trainings auf die national-kulturellen Unterschiede. Ich war froh als ich von Hall, Hofstede oder später dann Trompenaars hörte. Ich nahm die

Ideen des cross-cultural-trainings auf und stand immer vor dem erlebten Widerspruch, dass es diese dort beschriebenen nationalen Kulturstandards nicht gab. Die versuchte Trennung vom Eigenen und Fremden gelang nicht. Ich fand immer wieder Anknüpfungen und Überlappungen in den Kulturen, mit denen ich arbeitete. Es gibt vielleicht ein bestimmtes Repertoire an Symbolen oder Ritualen, doch wenn es um die kulturellen Grundannahmen geht, so greift die Vorstellung abgrenzbarer Inselkulturen nicht. Oftmals entstand daraus eine neue Bestätigung für vorhandene Vorurteile. Erst als ich die Lektüre von K-H. Flechsig oder Wolfgang Welsch fand, wurde mir klar was meine Schwierigkeiten mit dieser Vorgehensweise war. In seinem Verständnis ist die Vorstellung, das unsere Kulturen national geprägt seien, ein Irrtum und favorisiert Trennung. Diese Vorstellung beruht auf einem ideologischen Ansatz, der weder damals noch heute einer Wirklichkeit entsprach. **Transkulturalität** geht auf die tatsächliche heutige Situation in den Gesellschaften ein. Durch Migration, Kommunikationssysteme und ökonomische Abhängigkeiten sind die Kulturen miteinander verwoben. Die Vorstellung, dass die kulturellen Prägungen an den Nationalgrenzen enden, ist veraltet und führt statt zu Aufklärung, zur Bildung „fachlicher Stereotype“. Es ist klar, dass Strukturen, wie nationale Gemeinschaften einen Einfluss auf die Kultur des Einzelnen haben. In den staatlichen Strukturen hat sich aber eine kulturelle Vielfalt entwickelt, die zu einer Durchmischung der Symbole, Rituale, Werte und Grundannahmen führte.

Betrachte ich den einzelnen Menschen so überlagern sich in ihm die unterschiedlichsten kulturellen Einflüsse und ich finde Anknüpfungen in denen sich Teile meiner Kultur mit seinen Teilen verbindet.

In den Seminaren verwende ich zur Verdeutlichung eine Übung mit Transparentpapier. Der Teilnehmer gibt jedem kulturellen Einfluss eine Farbe und beschreibt die wesentlichen kulturellen Botschaften. Trifft eine kulturelle Schicht auf eine andere, so ergibt sich sichtbar die Durchmischung in Form einer neuen Farbe. Transkulturalität ist für mich ähnlich. Wir haben viele kulturelle Wurzeln, die sich in uns überlagern und mit denen wir in dieser Vielfalt an andere Kulturen anknüpfen können. Dies ist keine Beliebigkeit oder Kulturrelativismus. Es gibt mir die Chance das Verbindende oder Trennende in einen Rahmen zu stellen, der nicht unmittelbar die Herkunft des Gegenübers bewertet.



Ein weiterer für mich Praktiker wichtiger Aspekt ist, dass sich im herkömmlichen multikulturellen Erziehungskonzepten die Minderheit sich einer dominanten Mehrheit anzupassen hat, damit sie sich darin behaupten kann. Wenn sie sich nicht anpasst so entstehen zumindest Nebengesellschaften mit eigenen Kultursystemen. Auch dies garantiert das Überleben, auch wenn es isoliert ist. Die Kinder der kulturellen Mehrheit sind von diesem Erziehungsansatz nicht betroffen. Sie kennen zum Teil sehr wenig über die Kultur des türkischen oder russland-deutschen Freundes. Der transkulturelle Ansatz geht davon aus, dass sie die Mehrheiten *und* Minderheiten betrifft. Transkulturelle Pädagogik müsse "den Schülern dabei helfen, die Selbstverständlichkeiten der eigenen Kultur zu überschreiten. Wenn erkannt werde, dass die Deutung einer fremden Kultur eine Deutung der eigenen Kultur einschließt, sei eine Voraussetzung für das 'Lernen von fremden Kulturen' gegeben: Neue Informationen über Fremdkulturen sind dann auch neue Informationen über die eigene Kultur" (Schöfthaler, S. 16). In diesem Sinn ist transkulturelle Erziehung auf

den Dialog angelegt und fördert die kulturelle Selbstreflexion wie eine verbessertes Verstehen des Fremden.

In der Trainingspraxis bedeutet dies für mich, dass ich mit vielen unterschiedlichen biografischen Methoden arbeite. Ich entwickle mit meinen KollegInnen Techniken mit denen ich den Einzelnen in Verbindung mit dem Anderen bringe. Dazu eignen sich



die unterschiedlichsten Theater- und spielerischen Methoden hervorragend. Das ist für mich auch das Spannende an dieser Form der Betrachtung. Der Dialog wird zur kreativen Herausforderung für viele neue Methoden in denen ein gegenseitiger Lernprozess beginnen kann.

Beispiel für die Friedenspädagogik

Lebenswelt Konflikt – ein gewaltpräventives Projekt des Jugendamtes der Stadt Nürnberg

Beteiligte sind Kindertagesstätten und Schulen in einem Stadtteil mit hohem Migrantenanteil. Die ErzieherInnen und Lehrkräfte werden über ein Jahr beraten und qualifiziert friedenspädagogische Angebote für Kinder und Eltern zu entwickeln und durchzuführen. Eine Schule des Stadtteils hat sich entschieden dieses Jahr eine Schulverfassung zu entwickeln. Die erste Fassung war stark an Regeln orientiert. Mit Hilfe des transkulturellen Ansatzes veränderten Kindertagesstätten und Schule die dazu vorbereitende Woche in eine Woche der Werte. Es wurden Werte wie Würde, Ehre, Wahrheit, Freiheit oder Gesundheit mit der kulturellen Vielfalt der Eltern und Kinder verbunden. Es entstand eine Wand der Werte, ein Werte-Kaffee und ein Theater bei dem es um Zuverlässigkeit und Freundschaft ging. Die Kinder brachten zu den Themen selbst viele Anregungen mit und lernten einen Zusammenhang von dem Wert Würde zu ihrer eigenen Bedeutung als Mensch in dieser Welt, Stadtteil und Schule oder Kindertagesstätte. Das bin ich...! Zeigte mir ein Kind voll stolz ihren Körperumriss mit all den biografischen Mitbringenseln die sein Leben ausmacht.

Literatur:

Karl-Heinz Bittl, Dana Moree: Wertekiste, Transkulturelles Lernen mit Werten, Nürnberg, Dresden, Prag 2007

Karl-Heinz Bittl, Dana Moree: Abenteuer Kultur, Handbuch für die deutsch-tschechische Begegnungsarbeit, Nürnberg, Prag 2006

Karl-Heinz Bittl, Gaby Wittmann, Anne Schleiss: Transkulturelles Lernen, Nürnberg 2004

Alle Bücher gibt es über das Fränkische Bildungswerk für Friedensarbeit e.V. Hessestr.4, 90443 Nürnberg, www.fbf-nuernberg.de, fbf.nuernberg@t-online.de
Oder

Bei Karl-Heinz Bittl, www.eiccc.org, info@eiccc.org